

Bärner Platte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 39

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ueli der Schreiber

Männlein und Weiblein

Die Vorkämpferinnen für die Gleichheit von Adam und Eva haben es auf politischem Wege zustande gebracht, dass jede amtliche Stellenausschreibung bisexuell formuliert werden muss. So konnte man denn Ende August dieses Jahres im Stadtanzeiger lesen, dass wegen Erreichens der Altersgrenze des gegenwärtigen Stelleninhabers ein neuer Stadtweibel oder eben eine neue Stadtweibelin gesucht werde. Stadtweibelin: dieses Wort hat überall – äusser bei Emanzen – Heiterkeit erregt. Schade, dass ich nicht Setzer beim Anzeiger bin. Ich hätte absichtlich «Stadtweiblein» gesetzt.

*

Der Stadtweibel ist bei uns ein Mann, der in der Stadtkanzlei ar-

beitet. Sein Tätigkeitsfeld ist recht ausgedehnt. Er stellt zum Beispiel die Traktandenliste für die Gemeinderatssitzungen zusammen, führt im Stadtrat die schriftlichen Abstimmungen durch, organisiert Ausflüge und Empfänge, und bei feierlichen offiziellen Anlässen begleitet er, mit der schwarz-roten Robe angetan und das Stadt-Szepter tragend, den Stadtpräsidenten.

*

Gut, das alles könnte eine Frau auch tun. Aber es kommt noch einiges hinzu. Sie müsste daneben nicht nur einen Dienstwagen chauffieren können, sondern auch imstande sein, schwere Getränkeharasse steile Treppen hinunter- und hinaufzutragen, Stühle und Tische herumzu-

schleppen und andere körperliche Schwerarbeit zu leisten. Sie dürfte auch nicht unter tiefem Blutdruck leiden, denn bei manchem Anlass muss der Stadtweibel stundenlang ruhig stehen können, ohne ohnmächtig umzusinken. Und Kinder dürfte sie keinesfalls haben, denn die Dauer der Gemeinderats- und Stadtratssitzungen ist nie vorauszusehen, und oft würde es Mitternacht, bis sie heimkäme, um ihren Lieben das Nachtessen zu kochen.

*

Oho, protestieren da die Emanzen, die künftige Stadtweibelin hat eben einen Hausmann geheiratet, der zu Hause bleibt und die Mahlzeiten kocht und den Säuglingen die Brust gibt! Gut, meinerwegen. Aber ich hoffe, dass man dann, wenn wieder einmal ein grosses Fest abgehalten wird und der Gemeinderat hinter Stadtfahne und Stadtweibelin die Umzugsroute abschreitet, keine Ehrendamen mehr mit-schreiten lässt, sondern nur noch

Ehrenherren, ausgestattet mit dem Recht, bei der Überreichung eines Blumenstrausses an eine prominente Frau von dieser abgeküsst zu werden. Gleiche Leistung, gleicher Lohn!

Und dann kommen, im Zeichen der Gleichberechtigung, natürlich auch Inserate, in denen Kanalarbeiterinnen und Kehrichtsammalerinnen gesucht werden. Und Dachdeckerinnen und Rettungsflugwachthelikopterpilotinnen. Und Nachtwächterinnen und Mineusen. Wohin das noch führen wird, weiss nur die Liebe Göttin!

Spektralanalyse

Ist magerer Speck unschädlicher als feisser Speck? Gibt es überhaupt mageren Speck? Immerhin, mit Speck fängt man ja Mäuse, und das ist ja heute bei dieser Mäuseplage auch nicht zu verachten. Zum Glück gibt es an der Bahnhofstrasse in Zürich nicht nur Mäuse, sondern auch prächtige Orientteppiche, und die fängt man am besten bei Vidal im Nummer 31!

Spalternative

Es gibt in Bern, wie ich an dieser Stelle schon früher dargelegt habe, eine Gruppe von mit sich selber und folglich auch mit der Welt Unzufriedenen, die sich etwas vorlaut «Bewegung» und ihre zahlenmässig kleinen Zusammenrottungen etwas unbescheiden «Vollversammlung» nennen und glauben, die Welt verbessern zu können, indem sie ihre nähere Umwelt versauen.

So haben sie denn kürzlich bei den rund 250 Billettautomaten der Städtischen Verkehrsbetriebe je den Schlitz für den Münzeinwurf und den Schlitz für die Entwertung der Mehrfahrkarten mit einem starken Leim verstopft und versiegelt. Schlitz heisst auf griechisch Schisma. Das nur nebenbei. Sie taten das nachts, um nicht aufzufallen. Am Morgen merkten dann ihre Mitbürger, was geschehen war. Mir taten vor allem die alten Leute und die kleinen Kinder leid, die in solchen Fällen ja besonders hilflos sind und deshalb in nicht geringe Verlegenheit gerieten. Aber auch alle andern hatten ihren Ärger – ausser denjenigen natürlich, die im eigenen Fahrzeug zur Arbeit fahren, nicht zuletzt also all die Egoisten, die zu bequem sind, die

öffentlichen Verkehrsmittel zu benützen, und skrupellos die Innenstadt verstopfen und verstinken. Denen sind die «Bewegler» offenbar günstiger gesinnt als uns minderbemittelten und sozialer gesinnten Leuten.

*

Aber wisst ihr, warum sie so emsig die fünfhundert Schlitz verstopfen? Um erstens gegen eine ins Auge gefasste, aber noch nicht beschlossene Taxerhöhung bei den Verkehrsbetrieben und zweitens gegen die Fahrausweis-kontrollen in Trams und Bussen zu protestieren. Hier vermag ich den kühnen Gedankenflügen der progressiven Leimsieder nicht zu folgen. Die Kontrollen werden nämlich durchgeführt, damit jedermann den Fahrpreis entrichtet, so dass die Städtischen Verkehrsbetriebe das Geld, das ihnen zukommt, auch wirklich erhalten und nicht die Preise erhöhen müssen. Dagegen können wirklich nur diejenigen etwas einwenden, welche als Schwarzfahrer ihre Mitpassagiere zu betrügen pflegen. Und wenn man nun noch weiss, dass die Leimaktion der jugendlichen Weltverbesserer den Steuerzahlern Kosten von rund

zehntausend Franken verursacht, dann muss man bei allem guten Willen zur Toleranz doch zum Schluss kommen, dass der politische Reifegrad hier etwa auf dem gleichen Niveau liegt wie bei jenem kleinen Gernegross in Delsberg – sein Name ist mir im Augenblick entfallen –, der eine Abspaltung der Gemeinde Vellerat vom Kanton Bern und ihren Anschluss an den Kanton Jura verlangt (übrigens: Abspaltung heisst auf griechisch Schisma), es gleichzeitig aber vehement ablehnt, dass die jurassische Gemeinde Ederswiler sich dem Kanton Bern anschliesst. In bei-

den Fällen handelt es sich um eine Art von Schizophrenie (= Bewusstseins-Schisma), die man im Alten Bern, wo es noch weder Psychiater noch Sozialarbeiter gab, erfolgreich zu bekämpfen pflegte, indem man die von ihr Befallenen einfach für einige Sekunden ins kühle Wasser eines Brunnens tauchte.

LUFTSEILBAHN
Chäserrugg
UNTERWASSER

Ein Erlebnis täglich bis 24. Oktober!

Ein Berner namens Heiri Enzen bewegte sich in engen Grenzen, verliess nur selten und nicht gern das Weichbild der Gemeinde Bern und pflegte, wenn beruflich er nach Urnäsch musste oder Sierre (ein Berner kann das gut begreifen), zum Trost den Bernermarsch zu pfeifen.